

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.
37. Jahrgang.

Nr. 74.

Donnerstag, den 26. Juni

1890.

Bekanntmachung.

Die nächste Aufnahme von Jöglingen in die königliche Unteroffizierschule zu Marienberg soll am 1. October d. Js. stattfinden.

Die Anmeldungen hierzu haben im Laufe des Monats Juli durch persönliche Vorstellung des Aspiranten bei dem Bezirks-Kommando seines Aufenthaltsortes oder bei dem Kommando der Unteroffizierschule zu erfolgen, bei welchen Behörden auch das Nähere bezüglich der Aufnahme-Bedingungen etc. zu erfahren ist.

Bemerkt wird noch, daß die betreffenden Aspiranten mindestens 14 Jahre alt und confirmirt sein müssen, bezw. das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben dürfen und daß die gesammte Erziehung der Jöglinge in der Unteroffizierschule unentgeltlich geschieht.

Dresden, den 21. Juni 1890.

Kriegs-Ministerium.

v. Fabricé.

Beyer.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Zimmermanns und Bauunternehmers **August Fröhlich** in **Schönheide**, wird heute am 10. Juni 1890, Nachmittags 6 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Landrock** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 2. Juli 1890 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, ferner zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 10. Juli 1890, Vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinshuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 2. Juli 1890 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock,

am 10. Juni 1890.

(gez.) **Kauhsch.**

Bekannt gemacht durch: Grubbe, Gerichtsschreiber.

Auf Folium 116 des Handelsregisters für den Landbezirk ist die Firma: **Spar- und Vorschussverein zu Schönheide**, eingetragene Genossenschaft, und auf Folium 159 desjenigen für die Stadt die Firma: **Höhl &**

Albert in Eibenstock, sowie die für **Curt Felix Höhl** in Eibenstock eingetragene Procura von Amtswegen gelöscht worden.

Eibenstock, am 23. Juni 1890.

Königliches Amtsgericht.

Kauhsch.

Tgr.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben der zu Plauen verstorbenen Frau **Bertha Siedonie Wilhelmine** verw. **Sommer** geb. **Cramer** sollen folgende zu der Letzteren Nachlaß gehörige, in **Schneeberg** gelegene Grundstücke:

- 1) das Haus mit Braugerechtigkeit Nr. 337 des Brandkatasters, Fol. 334 des Grundbuchs für Schneeberg,
- 2) das Haus mit Braugerechtigkeit Nr. 338 des Brandkatasters, Fol. 335 des Grundbuchs für Schneeberg,
- 3) der Garten Nr. 244a des Flurbuchs und Fol. 967 des Grundbuchs für Schneeberg,
- 4) das Haus Nr. 339 des Brandkatasters, Fol. 336 des Grundbuchs für Schneeberg

Montag, den 30. Juni d. J.,
11 Uhr Vormittags

an hiesiger Gerichtsstelle öffentlich versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen und Brandkassenversicherungsscheine können an Gerichtsstelle eingesehen, auch gegen Erstattung der Schreiblohne vom unterzeichneten Gerichte abschriftlich bezogen werden.

Schneeberg, am 18. Juni 1890.

Königliches Amtsgericht.

Müller.

Hörich, Ref.

Nach Zurücknahme des Antrags werden die für morgen, **Donnerstag**, anberaumten Versteigerungstermine **aufgehoben.**

Eibenstock, am 25. Juni 1890.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

Johannis-Markt in Eibenstock,
am 30. Juni und 1. Juli 1890.
Der Stadtrath.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Aus Berlin wird unterm 24. d. geschrieben: Wie nunmehr feststeht, wird Kaiser Wilhelm heute Abend von Potsdam aus seine zweite Nordland-Fahrt antreten und sich zunächst nach Kiel begeben. Dort wird er sich bis zum Freitag aufhalten, die Marineanlagen einer genauen Besichtigung unterziehen und das für seine Begleitung nach Norwegen bereitgestellte Geschwader inspizieren. Am Freitag reist der Kaiser alsdann nach Dänemark, wo er in Helsingör landen wird, um sich zu Land nach Fredensborg, dem Sommeritz der dänischen Herrscher-Familie, zu begeben. Mit wachsender Bestimmtheit tritt hier das Gerücht auf, daß der Kaiser bei dieser Gelegenheit die Bewerbung des Prinzen Christian von Dänemark, ältesten Sohnes des Kronprinzen, um die Hand seiner jüngsten Schwester, Prinzessin Margarethe, entgegennehmen und genehmigen werde. Das Gerücht ist indessen schon wiederholt in Umlauf gewesen, ohne daß es sich bisher bestätigt hätte. Man wird also gut thun, es auch gegenwärtig nur mit allem Vorbehalt aufzunehmen.

— Ueber das Befinden des Erbprinzen von Meiningen, der seit dem mit dem Kaiser in Potsdam erlittenen Unfall bettlägerig ist, verlautet neuerdings, daß sich dasselbe noch keineswegs gebessert habe. Der Patient leidet noch immer Tag und Nacht an heftigen Schmerzen und wird nur deswegen nicht nach Wiesbaden gehen, weil er einer Massagekur sehr antipathisch gegenübersteht.

— Die Annahme der Militärvorlage im

Reichstage gilt jetzt als unzweifelhaft. Man glaubt in parlamentarischen Kreisen, die Reichsregierung werde insofern den allgemein ausgesprochenen Wünschen entgegenkommen, als der Reichskanzler von Caprivi eine Erhöhung der Zahl der Dispositionsurlauber, welche nach etwa zweijähriger Dienstzeit entlassen würden, in Aussicht stellen werde. Bekanntlich erachtet man in gewissen Kreisen diesen Modus als ein Mittel, welches die Friedensstärke des Heeres nicht verringere, vielmehr innerhalb des Rahmens derselben die Ausbildung einer erhöhten Zahl von Rekruten ermögliche.

— Die Uebergabe Helgolands an Deutschland wird im Oktober erfolgen; der „Standart“ theilt dazu noch mit, Prinz Heinrich von Preußen werde mit einem Ettrageschwader sich nach der Insel begeben und namens des Kaisers die Insel übernehmen. Der jetzige Gouverneur von Helgoland wird pensionirt werden und die kleine britische Küstenwache siedelt nach England über.

— Major Wisemann erhielt bei seiner Ankunft in München Kunde von dem deutsch-englischen Uebereinkommen, enthielt sich jeder Meinungsäußerung, war aber tief erschüttert. Auf der später stattgehabten Festversammlung gab sich die allgemeine Stimmung dahin kund, es möge, statt weitere Missionen in das nunmehr wertlose Deutsch-Afrika zu stecken, dieses ebenfalls abgetreten werden. — Dagegen meldet Wolffs Bureau: In den leitenden Kreisen der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft wird die ungünstige Auffassung einzelner kolonialfreundlicher Blätter über das deutsch-englische Abkommen keineswegs getheilt, vielmehr wird von dem Uebergang der Küste an Deutschland eine rapide Ent-

wickelung derselben und die günstigste Einwirkung auf den gesammten deutschen Besitz erwartet.

— Fürst Bismarck hat am Montag in Friedrichshagen die Deputation, welche die Berliner Dankadresse mit 30,000 Unterschriften überreichte, empfangen. Auf die Ansprache des Führers der Deputation, Khlmann, antwortete Bismarck in längerer Rede. Er sagte u. A.: „Ich hätte auch gewünscht, für immer bleiben zu können, aber es ging nicht mehr. Die Gründe für mein Scheiden liegen nicht in mir, auch nicht da, wo man sie heute so vielfach sucht. Sie liegen lediglich in der Verfehlung der Ansichten meiner Kollegen in der Regierung. Nur die Einigkeit in der Regierung macht dieselbe stark. Ich war mit dem Collegium nicht mehr eins und der notwendige einige Geist war nicht mehr vorhanden. Damals hatte ich die große Verantwortung allein und konnte deshalb nicht mehr bleiben. Jetzt habe ich die Verantwortlichkeit nicht mehr und darum rede ich frei heraus. Wenn man mir in Sachen der Interviews vorwirft, daß ich mit fremden Zeitungen verkehrt hätte, so kann ich den Vorwurf nicht gelten lassen, denn früher, als ich noch im Amte war, standen mir die russischen Blätter um die Welt nicht offen, um die vielen Lügen, die dort verbreitet wurden, zu widerlegen. Wenn mir heute Gelegenheit wird, vermöge des Ansehens, welches ich immer noch habe, in einem Blatte, welches in Hunderttausenden von Exemplaren in Rußland verbreitet ist, der von mir immer als Lebensaufgabe betrachteten Friedenspolitik zu dienen, so sollte man mir dankbar sein und mir nicht zürnen. Ich erlaube mir ja keine Kritik, auch nicht über die jetzigen Vereinbarungen wegen des englisch-ostafrikanischen Abkommens. Aber heute von mir zu verlangen,

daß ich mit einem Male ein ruhiger Landmann werde, das geht nicht an. Ich freue mich, wenn Sie mir die Gesinnungen bewahren, welche Sie in Ihrer Adresse ausgesprochen haben und welche die große Mehrheit der reichstreuern Bürger Berlins ausgesprochen hat."

— Frankreich. Das französische Geschwader ist plötzlich mobilisirt worden. Es handelt sich jedoch nur um Manöver größeren Stils, welche am Freitag vom Marineminister telegraphisch angeordnet wurden. Es ist beachtenswerth, daß noch niemals ein derartig umfassender Mobilisierungsversuch erfolgte. Die Mobilisirung der französischen Flotte im Jahre 1888 zu Toulon war einen vollen Monat vorher angekündigt worden, während diesmal alles ganz plötzlich eintrat.

— Amerika. Die neue brasilianische Verfassung ist vom Ministerpräsidenten Fonseca unterzeichnet und am Sonntag Abend veröffentlicht worden. Der Inhalt derselben entspricht den früheren Mittheilungen. — Es verdient Beachtung, daß das Vorgehen Frankreichs betreffs Anerkennung der provisorischen Regierung der „Vereinigten Staaten von Brasilien“, soweit die europäischen Großmächte in Frage kommen, vereinigt bleiben und seitens Italiens, Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Englands und Rußlands keine Nachahmung finden werde. Die Regierungen der genannten Staaten werden vielmehr das Ergebnis der in ganz Brasilien vorzunehmenden Wahlen abwarten und ihre Beschlüsse in der Frage der Anerkennung von der Entscheidung des Nationalwillens in Brasilien, wie er in diesen Wahlen zum Ausdruck gelangen wird, abhängig machen.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 22. Juni. Gestern in später Abendstunde durchlief die Kunde eines abermaligen Raubmordanfalls die Stadt und versetzte die Gemüther in nicht geringe Aufregung. Es hieß, der Inhaber der Papier- und Pappen-Großhandlung am Fischhofplatz 9, Herr Kaufmann Robert Neumann, sei in seinem Geschäftslokale überfallen und durch Hammerschläge auf den Kopf lebensgefährlich verletzt worden. Die angestellten Erkundigungen bei Herrn Neumann und dem behandelnden Arzte, Hrn. Stifftsarzt Dr. med. Honeder ergaben folgendes: Bereits am Donnerstag Abend in der neunten Stunde kam nach Geschäftsfluß ein etwa 26 bis 28 Jahre alter, gut gekleideter und anscheinend dem Arbeiterstande angehöriger Mann angeblich als Käufer in das Neumannsche Haus. Auch am Freitag kam derselbe nach 8 Uhr, ohne jedoch den Verkäufer anzutreffen. Gestern, Sonnabend, hatte jedoch Herr Neumann Abends halb 8 Uhr soeben das Geschäft geschlossen, als der Mensch, diesmal von oben die Treppe herabkommend, abermals nach Pappen fragte, welche er kaufen wolle. Hr. Neumann öffnete sein Geschäftslokal im Parterre nochmals u. legte dem Unbekannten die verlangte Waare vor. Es muß hierbei bemerkt werden, daß Hr. N. von großer, starker Statur, der angebliche Käufer ein Mann in mittlerer Größe ist. Letzterer war es augenscheinlich darum zu thun, den Verkäufer zu nöthigen, sich zu bücken. Er wünschte daher noch andere Waare zu sehen, und als sich Herr N. darnach bückte, schlug er ihn mit einem Instrumente mehrere Male auf den Hinterkopf. Auf die Hilferufe des Verletzten ließ der Angreifer von seinem Opfer ab, dem er die Schlüssel zu entreißen bemüht war; blutüberströmt verfolgte der Verwundete seinen Angreifer bis auf die Straße. Nachbarn leisteten Herrn Neumann die erste Hilfe und der herbeigerufene Arzt, Herr Dr. Honeder, legte den ersten Verband an. Es ergab sich, daß der Hinterkopf durch 6 bis 8 Schläge, die von einem Hammer herühren dürften, verwundet war, eine Verletzung des Schädelknochens aber nicht stattgefunden hat. Der entkommene Raubmörder, denn auf einen Raubmord war es augenscheinlich abgesehen, ist ein Mann von gedrungenem, mittelgroßer Gestalt mit dunklem Schnurrbartchen, er hat dunkles Haar, trug eine dunkle Deckelmütze im Schnitt der Militärärmeln, dunklen Rock, weiße Wäsche. Seine Hände waren augenscheinlich an schwere Thätigkeit gewöhnt.

— Dresden. Die neueste „Feier“, die ein findiger Wirth inszeniren kann, ist unstreitig eine „Helgoland-Feier“. Nun, der Wirth zum Frankendräu in der König-Johannstraße kündigt eine solche für Donnerstag in seinem Restaurant an.

— Es ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß die Studentenzahl in Leipzig in diesem Semester nicht unbeträchtlich hinter der des letzten Sommersemesters zurückgeblieben ist. Das „Vaterland“ schreibt hierzu: „Man hat verschiedene Gründe für diesen Rückgang angeführt und es hat bedauerlicher Weise nicht an Stimmen gefehlt, die diesen Rückgang als eine Folge der verminderten Vorzüglichkeit unserer Universität hinstellten. Wer die Universitätsverhältnisse im Allgemeinen und die Leipziger im Besonderen kennt, wird ohne Weiteres zugeben müssen, daß derartige Aeußerungen vollkommen unbegründet und, wenn nicht bösem Willen, so doch mangelnder Einsicht entsprungen sind. Daß die Regierung fortgesetzt Alles thut, um die Universität auf ihrer Höhe zu erhalten, bedarf keiner besonderen Hervorhebung. Berufungen, wie die von Curschmann, Zweifel, Bren-

tano und Sohm, Bauten, wie die der Universitätsbibliothek, der gynäkologischen Klinik, beweisen dies zur Genüge. Es mag sein, daß ein oder das andere Spezialfach nicht so gut besetzt ist, wie vor 2 Jahrzehnten; aber solche Schwankungen sind überall vorhanden und nicht die Schuld der maßgebenden Kreise. Wir haben schon früher einmal darauf hingewiesen, daß der verstorbene Baur es in seiner Rektoratsrede vor nunmehr 15 Jahren als wünschenswerth bezeichnete, daß die Universität ein paar Dezennien nicht mehr wachse, sondern sich in der erreichten Höhe erst einrichte. Es ist sonach in diesem Stillstand, — denn wir glauben nicht, daß der Rückgang dauernd sei, — nicht etwas Unerfreuliches, sondern etwas Ersprießliches zu sehen."

— Chemnitz hat ein weiteres Symbol einer Großstadt errungen, es hat laut Beschluß der Stadtverordneten einen „berittenen Polizeihauptmann".

— Glauchau, 24. Juni. Ein gestern bei hiesigem Amtsgerichte stattgefundener Termin in Miethsachen zwischen einem hiesigen Hausbesitzer und seinem jetzt in Chemnitz aufhältlichen ehemaligen Miether wurde plötzlich dadurch unterbrochen, daß der Beklagte seinem Gegner bei einer ihm nicht passenden Rede die „schönsten Ohrfeigen“ erteilte. Ein Vorkommniß, welches seit Bestehen des hiesigen Amtsgerichts als „einzig“ dasteht. Selbstverständlich wurde sofort die Arretur des Schlägers angeordnet.

— Einer großen Gefahr ist in der Nacht zum 22. ds. auf der Cottbus-Großhainer Eisenbahn der Schnellzug entgangen, welcher gegen 12 Uhr in Großenhain eintrifft. Auf der Strecke zwischen der Elsterwerdaer Straße und dem Bahnhofe, an einer Stelle, wo die Bahn eine Kurve bildet und ziemlich starkes Gefälle hat, waren ein Ackerflug und eine eiserne Egge über das Gleis gelegt worden. Beide Ackergeräte wurden eine Strecke weit mit fortgenommen und vollständig zertrümmert. Der Zug aber ist zum Glück unbeschädigt geblieben.

— Altenburg. Daß sich Rehböcke gegenseitig aufspießen, kommt sehr selten vor. Um so mehr bemerkenswerth sind zwei derartige Fälle, welche sich kürzlich bei Schloß Hummelshain zugetragen haben. Im dortigen Reviere Drehbach-Herrenthal hatte der stärkere Hock den Spießer unter der Brust aufgestoßen, so daß beide Rehböcke nach langem Kampfe auf dem Plage verendeten. Auch bei Freienorla wurde ein ganz ähnlicher Fall beobachtet.

Alpenturnfahrt.

Der Kreisturnrath des 14. Turnkreises (Königreich Sachsen) veranstaltet mit Beginn der diesjährigen Sommerferien am 18. Juli wiederum eine seiner beliebtesten Alpenturnfahrten nach München, Salzburg und Ruffstein und ladet nicht bloß die Turner, sondern auch alle Freunde des Turnens und der Turner mit ihren Angehörigen zur Theilnahme ein. Aus der ausführlichen und sorgfältig ausgearbeiteten Turnfahrtsordnung, die in Nr. 26 der „Deutschen Turnzeitung“ erscheint und in Sonderabdrücken für 10 Pf. von dem Kreisturnrath zu beziehen ist, sei heute vorläufig folgendes mitgetheilt:

Am 18. Juli fahren zwei Sonderzüge nach München, der eine Nachm. 5.15 von Dresden, der andere Nachm. 7.15 von Leipzig. Sonntag den 20. Juli früh 5 Uhr fahren diese Sonderzüge nach Salzburg und Ruffstein. Die Rückreise kann beliebig innerhalb 45 Tagen auch auf anderen Linien und über Augsburg und Nürnberg erfolgen.

Zum Anschluß an die beiden Sonderzüge von Dresden und Leipzig, welche an den größeren Stationen der Linien Dresden-Hof und Leipzig-Hof Reisende aufnehmen, werden von allen bedeutenderen Stationen der sächsischen Staatseisenbahnen für alle Züge einfache Karten, gültig zur freien Rückfahrt ausgegeben.

Die Fahrpreise sind wiederum, dank dem Entgegenkommen der sächsischen und bayerischen Staatseisenbahnverwaltung, so außerordentlich niedrig, daß auch dem Minderbemittelten eine Reise in unsere herrliche Alpenwelt möglich wird.

Der Fahrpreis von Dresden bis Salzburg beträgt 29 Mk. in 3. und 44 Mk. in 2. Klasse und von Leipzig und Chemnitz sogar nur 26 und 40 Mk.

Dazu sind den sächsischen Alpenturnfahrern auf den ausgedehnten und schönen Strecken der l. l. priv. Südbahn — Brenner-, Pustertal-, Semmeringbahn — bis Wien und Graz und nach Italien hinein die Fahrpreise auf die Hälfte des gewöhnlichen Fahrpreises ermäßigt worden, und auf den verbindenden Strecken der l. l. Staatseisenbahnen — Arlberg-, Gisel-, Selzthalbahn u. s. w. — kommt ihnen der neue Kreuzer-Tarif zu statten. Auch die gemeinsame Gaisbergfahrt mit der hochinteressanten Zahnradbahn von Salzburg auf den Gaisberg, den Salzburger Rigi, ist auf die Hälfte des gewöhnlichen Fahrpreises ermäßigt. Kurz, es bietet sich wohl keine bessere und billigere Gelegenheit, eine Alpenreise zu machen, als die von den Turnern Sachsens veranstaltete 7. Alpenturnfahrt.

Sächsischer Krieger-Extrazug nach den Reichslanden.

Von dem Veranstalter des zweiten Sächsischen Kriegersonderzuges nach den Reichslanden wird jetzt

das ausführliche Programm für diese Reise versendet. Als Sammel- und Abfahrtsplatz ist Reichenaach i. B. auszuweisen; die Abfahrt daselbst erfolgt am 21. Juli Nachmittags 4 Uhr 20 Min. Das Billet für die gesammte Fahrt mit Rückfahrt bei drei Wochen Gültigkeitsdauer beziffert sich auf 60 M. in zweiter und 40 M. in dritter Wagenklasse. Die Fahrt vollzieht sich folgendermaßen: 21. Juli Nachts 12 Uhr: Ankunft in Bamberg; 22. Juli 3 Uhr 20 Min.: in Würzburg (Kassestation), 9 Uhr 25 Min. in Heidelberg (Aufenthalt, Besuch des Schlosses etc.); 23. Juli 6 Uhr 20 Min.: Abfahrt von Heidelberg, 10 Uhr 20 Min.: Ankunft in Stuttgart (23 Stunden Aufenthalt), 24. Juli: Abfahrt 11 Uhr 35 Min., Ankunft in Karlsruhe 2 Uhr Mittags, Aufenthalt 19 Stunden; 25. Juli: Abfahrt 6 Uhr 55 Min. früh, Ankunft in Weizburg 8 Uhr 26 Min. (9 Stunden Aufenthalt bis 5 Uhr 20 Min.), Ankunft in Straßburg 7 Uhr 33 Min., daselbst Aufenthalt 5 Tage; 26. Juli: Extrafahrt nach Hagenau-Reichshofen, zu Fuß nach dem Schlachtfelde von Wörth über Froschweiler und Elshausen; 27. Juli: je nach noch zu erwartendem Befehl gemeinschaftlicher Feld- oder Garnisonsgottesdienst (mit dem Königl. Sächs. Infanterieregiment Nr. 105) in der Thomaskirche, Nachmittags große Festlichkeit; 28. Juli: Ausflug nach Colmar-Kapsberg, Abends Stiftungsfestfeier des Kriegervereins; 29. Juli: Regimentfest des 105. Infanterieregiments zu Ehren der sächsischen Landwehr; 30. Juli früh 6 Uhr 45 Min. Abfahrt von Straßburg, Ankunft in Metz 11 Uhr 45 Min. (44 Stunden Aufenthalt); Concert der Kapelle des Königl. Sächs. Fußartillerieregiments Nr. 12 auf der Esplanade; 31. Juli früh: mit Extrazug nach Amanweiler. Fußmarsch mit Musik nach St. Privat, Bekrönung des dasigen Sachsendenkmals, Weitermarsch nach Roncourt-Marie aux Chênes-Berneville-Gravelotte (französisches Gebiet, vorsichtiges Auftreten, Befestigung aller Orden und Ehrenzeichen); von Ars an der Mosel mit Eisenbahn nach Metz zurück; 1. August früh: Abfahrt nach Forbach-Stieringen, Fußmarsch über die Spicherer Höhen durch das herrliche Ehrenthal nach Saarbrücken, von Saarbrücken ab 3 Uhr 25 Min., Ankunft in Bingerbrück 7 Uhr; 2. August: Aufenthalt in Bingen, Rüdesheim, Besuch des Niederwalddenkmals; 3. August: Nachfirmenfeier in Rüdesheim; 4. August: Rheinfahrt nach Coblenz u. zurück; Rückreise nach Belieben. Wegen der Billets und Beförderung von Quartier hat man sich bis zum 10. Juli an Alexander Nibel, den Vorstand des Dresdner Militärvereins „Jäger und Schützen“ (Freibergerstraße 37, 1.), zu wenden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

26. Juni. (Nachdruck verboten.)

Am 26. Juni 1866 erfolgte der Einmarsch des Kronprinzen von Preußen, Friedrich Wilhelm, mit seiner (sächsischen) Armee in Böhmen. Mit den Uebergängen durch die schlesisch-böhmischen Pässe hatte der Kronprinz eine schwierige Aufgabe zu erfüllen; der Uebergang erforderte tagelange Märsche in den tief eingeschnittenen Bergschluchten. Am genannten Tage erfolgte auf allen Punkten der Uebergang, bewundernswürdig rasch und über alles Erwarten glücklich. Das Gardekörps überdritt zuerst die Grenze. Der Kronprinz bewies durch diese Führung der Armee, daß er nicht nur ein tüchtiger Feldherr in offener Schlacht, sondern auch ein vorsichtiger und glücklicher Stratege im Dirigiren eines großen Heeres auf schwierigen Punkten war.

27. Juni.

Je weiter wir uns von einem Zeitpunkte entfernen, desto klarer tritt für den Beobachter die in jenen Zeitpunkt gefallene Thatsache hervor und desto besser läßt sich Werth oder Unwerth einer Einrichtung beurtheilen. Am 27. Juni 1864 war es, daß das neue Unfall-Versicherungsgesetz nach langer Berathung vom Reichstag angenommen wurde. Vor der Annahme und nach derselben hat das Gesetz neben allzu enthusiastischen Lobpreisungen viele Anfeindungen zu bestehen gehabt. Und heute! Heute, nachdem es in Fleisch und Blut des Volkes und der Industrie übergegangen, kann eine segensreiche Wirksamkeit des Gesetzes konstatiert werden. Wohl ist auch dieses Gesetz, wie das meiste neue, noch reformfähig, aber im Prinzip ist mit demselben das Rechte getroffen, vor allem dem Arbeiter die Sicherheit gegeben worden, daß er im Falle eines Unfalles zweifellos entschädigt wird, ohne daß er lange Prozesse zu führen braucht. Mit diesem Gesetz ist ein Stück der sozialen Frage glücklich gelöst worden und die Aufgabe der Regierung und der Volksvertretung ist es, auf dem betretenen Wege fortzugehen.

An der Loire.

Erste und heitere Kriegsbilder von Th. Schmidt.

(3. Fortsetzung.)

Gleich wie Knülle, so zeigte auch unser ärztlicher Zwerg eine besondere Vorliebe für das Reiten. Während der ersten Märsche hockte er frierend auf dem Bagagewagen; das paßte ihm nicht und so verlangte er eines Tages für sich ein Pferd. Da er ein solches beanspruchen konnte, erhielt er einen Klepper, der, wie das häufiger passirte, vor Weg den Franzosen entlaufen und von uns eingefangen war. Das Thier war noch jung, aber sehr abgemagert und lammfromm. Dr. Eisenbart hatte offenbar in seinem Leben noch nie auf dem Rücken eines Pferdes gesessen, wenigstens hatte er zum Reiten soviel Geschick, wie die Kuh zum Seiltanzen. Nichtsdestoweniger hatte er sich ein Paar Sporen an die Stiefel machen lassen, die durch ihre Größe und Schärfe und rasselnden Klang Jedem aufhellen und hie und da ein bedenkliches Kopfschütteln hervorriefen.

Nun ist bekanntlich das Pferd eines unserer klügsten Hausthiere und ein zugerittenes Militärpferd besitzt in der Regel noch etwas mehr „Pferdeverstand“ als ein gewöhnliches; es weiß wenigstens bald, wess Geisteskind der ist, der da oben auf seinem Rücken herumbalancirt. So lange Dr. Eisenbart dem „Franzosen“, wie wir den Gaul nannten, nicht mit den schrecklichen Sporen zu nahe kam, ließ dieser sich nichts merken. Als Jener aber nach kaum zwei-stündigem Reiten schon lähn die Neigung zeigte, aus dem Schritt in den Trab überzugehen — eine Neigung, die sein Leibroß absolut nicht theilte — und zu diesem Zwecke die spigen Sporen in die Seiten seiner Rosinante drückte, da dachte diese gewiß: „Nanu, da hört denn doch die Gemüthlichkeit auf! — Sieh so, Freundschaft, erst 'n Bißchen gebockt und dann hinten ausgeleitet! Morgen, Herr Doctor! Das Abfüttern ging schneller als das Aufsitzen, was?“

„Da — der „Franzose“ übt mit 'n Dr. Eisenbarten bet schnelle Abfüttern! Herrjeses sieht der Doctor aus,“ rief Knülle, als der lähne Reitermann sich schluchend aus dem Straßenschlamm erhob, während seine Rosinante zur ersten besten ihresgleichen lief.

Aber mit derselben Zähigkeit, mit der Dr. Eisenbart seine beiden famosen Medicamente gegen alle möglichen Schäden des Menschen anwandte, kletterte er mit Hilfe eines Kanoniers wieder auf den Rücken der „Bestie“, obgleich man ihm, mit Rücksicht auf die mörderischen Sporen an seinen Stiefeln, ernstlich davon abrieth. Ein Kind fürchtet die Ruthe und ein gut zugerittenes Pferd die Sporen, besonders solche scharfe, wie sie Dr. Eisenbart trug. Kaum sah letzterer „wie 'ne lebendige Kneifzange“, so sagte unser Zugoffizier schmunzelnd, oben, da begann der geängstigte Klepper mit ihm ein Spiel, bei dem mir unwillkürlich alle Präpositionen mit Dativ und Accusativ — an, auf, hinter, neben u. s. w. — einfielen. Ich erstaunte über die Sicherheit, mit der Roß und Reiter — oder besser erstere, denn der Doctor war hier entschieden nicht Acteur — die Reihenfolge jener beobachtete. Zuerst sprang der Gaul an die Feldschmiede, dann auf den nächsten Steinhaufen, von hier hinter den Fouragewagen, von diesem in den Chauffeeegraben und aus diesem neben einen Lattenzaun, sodann wieder über den Chauffeeegraben und unter die Begleitmannschaft eines Munitionswagens, welche vor Schreck auseinanderstob. Noch war ich im Zweifel, ob der „Franzose“ uns auch das Verhältnißwort „zwischen“ in seiner Bedeutung würde vor Augen führen, als er auch schon mit einem wilden Satz mitten „zwischen“ die Pferde vor der Feldschmiede sprang, hier biß, quillte, keilte, bockte — kurz alle jene schlimmen Eigenschaften plötzlich zeigte, die in einem zum Wahnsinn gereizten Pferde, dem ein centimeterlanges spiges Eisen in den Flanken steck, schlummern.

In dies Tobwabohu von keilenden und quillenden Pferden und fluchendem Reiter und Fahrer fuhr endlich die Peitsche des letzteren pfeifend hinein, und sofort entwirrte sich der aufgeregte Knäuel. Der „Franzose“ mit der „lebendigen Kneifzange“ auf dem Rücken und einem halben Duzend Striemen auf den Rippen, deren Verlängerungen zum Theil über das rechte Bein des Dr. Eisenbart liefen, schoß in tollen Sprüngen auf der Chauffee hin und hinterdrein die Feldschmiede, deren Fahrer die wildgemachten Gängel nicht zu bändigen vermochte.

Als der wilde Troß an den Geschützen vorbeiraufte, hörte man deutlich durch die Halt- und Angststufen aus der Mannschaft eine wohlbekannte Stimme sagen: „Bravo! Doctor Eisenbart will die Festung Langres beschließen mit die Feldschmiede. Siehste, da broht er schon „Im Aboncirer“ ab. Wie flink der abfüttern kann! Der „Franzose“ will mit ihm nicht mehr zu duhn haben, er kommt zur Batterie zurückzuloosen und die Feldschmiede liegt im Trab. Na, da wird der „Ole“ sich ihn aber jehörig loosen.“

Knülle hatte recht. Der Chef sprengte bereits auf den sich von einem Erdhaufen erhebenden Doctor zu, welcher eine klägliche Figur bot. Beschmutzt, mit zerrissener Hose, barhäuptig, die eine Backe geschunden, so stand der lähne Zwerg vor dem erzürnten Hauptmann.

„Um des Himmelswillen, Doctor, was machen Sie für tolle Geschichten! Sie werden mir mit Ihren Reiterkünsten zuletzt noch die ganze Batterie in Aufruhr bringen,“ herrschte ihn der Hauptmann an.

Aber Doctor Eisenbart, der zwar eben in Wirklichkeit auf den Mund gefallen war, öffnete diesen trotzdem jetzt in seiner ganzen erschreckenden Größe. „Und wer ist daran Schuld? Sie, Herr Hauptmann. Weshalb geben Sie mir ein solches total unrittiges Pferd,“ entgegnete er gereizt, dabei schlenkerte er sich den Straßenschlamm von den Fingern.

„Ach was, das verstehen Sie nicht! Was verstehen Sie überhaupt vom Reiten? Glauben Sie, daß sich ein Gaul mit solchen verrückten Sporen ruhig die Flanken bearbeiten läßt? Da sehen Sie sich mal Ihr Leibroß an; Sie haben dem Thiere die Flanken blutig geritzt. Das läßt sich der stumpfste Gaul vor allen von einem ungeübten Reiter nicht gefallen.“

„Ich verlange ein anderes Pferd!“ replicirte Dr. Eisenbart erbost.

„Habe ich nicht! Sehen Sie zu, wie Sie mit dem Gaul fertig werden,“ warf der Chef hin und sprengte zu der Feldschmiede, die bereits, ohne Schaden genommen zu haben, wieder flott gemacht war.

Am nächsten Morgen erschien zu Aller Verwunderung unser Dr. Eisenbart ohne Sporen wieder auf dem Appellplatze. Gewiß hatte er sich nur mit Widerstreben derselben entledigt. Wie stolz hatte er sich gestern beim Klingeln der Sporen als „schneidiger“ Reiter in die Brust geworfen! Er mochte denken, der Klügere giebt nach; sonderbar, so ein Gaul hat auch Launen oder besser seine Rücken und scheint sich den Penker darum zu scheeren, von einem gelehrten Herrn geritten zu werden. Das zu begreifen, ging natürlich über des „Franzosen“ niedrigen „Pferdeverstand.“

Zwar kletterte Dr. Eisenbart nicht ohne ein Gefühl von Angst wieder auf seine Rosinante, aber der Vorsicht halber ließ er „das boshafte Thier“, wie er sein Leibroß jetzt nannte, eine Strecke Weges von einem Kanonier am Zaume führen. Und als der „Franzose“ merkte, daß die elischen Dinger da hinten nicht mehr in seine Rippen prickten und kitzelten, da trotzte er gemächlich mit seiner „lebendigen Kneifzange“ hinter dem Fouragewagen her, der die Summe seiner Wünsche — gefüllte Haferfäcke — barg. Ja, der „Franzose“ hatte sogar noch oft das Vergnügen, den Doctor mit dem Bügel in der Hand behend von seinem mageren Rücken herunter klettern und den Fouragewagen erklimmen zu sehen, sobald vorn an der Spitze der Batterie das bekannte Signal Trab, welches die Mannschaft so überseht: „Lat doch dat Kitzeln sien oder id schrie!“ oder Galopp: „Schenkel ran, Schenkel ran, lat em loopen, wat he kan!“ — geblasen wurde.

Aus dieser „schonenden“ Rücksicht gegen seine Rosinante ist zu ersehen, daß Dr. Eisenbart alle Gangarten außer Trab und Galopp reiten konnte.

III.

Von der kleinen Vogesen-Festung Langres, welche nur einen Tag von uns beobachtet wurde, da sie „keinen Schuß Pulver werth“ schien, marschirten wir über Sens, Pithivier nach Orleans; aus letzterer Stadt waren die Franzosen am 4. Dezember zum zweiten Male hinausgeworfen worden. Schwere Tage lagen damit hinter den Siegern! Beaune la Rolande, Billepion, Voigny, wo die Bayern heldenmüthig fochten — wer kennt nicht all die Orte, wo der Hannoveraner neben dem Westfalen und Brandenburger, der Hesse neben dem Westfalen und verhängliche Vorbeeren in die Ruhmeskränze jener Tage flocht; war doch das Zahlenverhältniß zum Feinde oft wie 1:6.

In düsterem Troß oder stumpfer Resignation sahen die Bewohner der alten Bourbonenstadt die feindliche Kriegerschaar „Die Wacht am Rhein“ singend in die Stadt einziehen. Viele Einwohner hatten vor den „deutschen Barbaren“ die Flucht ergriffen, eine Thorheit, die sich oft schwer an dem Eigenthum der Geflüchteten rächte, da ja damit dem beutegierigem Gesindel der Weg in das Besitztum geöffnet ward.

Mit dem auf „six hommes“ lautenden Quartierzettel der Mairie in der Hand suchte ich mit der Geschützbedienung nach unserm Quartier, und als wir die Nummer des Hauses endlich gefunden hatten, da standen wir vor einem großen stattlichen Gebäude, welches vielversprechend ausah. Leider überzeugte uns ein Griff auf den Thürdrücker davon, das Monsieur et Madame wahrscheinlich auch über alle Berge waren.

„Nette Aussicht!“ meinte Knülle enttäuscht. „Freute mir schon, mal 'n paar Tage wieder als ein Mensch leben zu können, aber Kuchen! Na wollen erst noch mal 'n Bißchen kloppen.“

Auch wir andere machten lange Gesichter. Hatte man uns doch erzählt, daß in Orleans noch große Vorräthe an Lebensmitteln vorhanden wären und daß das Innere der Stadt nur wenig von den Kämpfen der letzten Wochen berührt worden war. Die letzten Quartiere waren schlecht, miserabel schlecht gewesen; überall traf man zerschossene und theilweise eingestürzte Dörfer, und in diesen zerschossenen und zerschlagene Thüren und Fenster, aus denen das Elend heraus schaute; in den Häusern suchte man oft vergeblich Schutz gegen Wind und Wetter.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Bamberg. Bei dem im höchsten Grade an Diphtheritis erkrankten Söhnchen eines hiesigen Brauereibesizers mußte der Kehlkopfschnitt gemacht werden. Als am Montag vor. Woche der behandelnde Arzt Dr. Reichert die Kanüle herausnahm, um diese und die Wunde zu reinigen und so dem Kranken Luft zu machen, gelang dies auf mechanischem Wege nicht, weshalb der Arzt, um den Kleinen zu retten und ohne die Gefahr der Ansteckung zu beachten, die Wunde selbst auslog.

— Aus Helgolands Geschichte. Die jüngste Erwerbung des deutschen Reiches, die Insel Helgoland hat, wie bereits bekannt, über drei Jahrhunderte lang unter holstein-gottorpischem Scepter gestanden. Dann hat Dänemark gegen hundert Jahre über das Eiland geherrscht, und wie Helgoland im Jahre 1712

in dänische Hände gefallen, klingt recht ergötzlich. Der damalige Landesherr stand im Kriege zwischen Schweden und Dänemark auf schwedischer Seite. Eine feindliche Flotte kam in Sicht. Die Insel galt für uneinnehmbar, aber der dänische Flotten-Kommandant fing die auf das Meer gefahrenen Fischer ab und drohte, sie an den Mast zu hängen, wenn nicht binnen 48 Stunden die Insel kapitulirt haben würde. Der noch immer widerstrebende herzogliche Kommandant wurde des Nachts von den Fischerfrauen überfallen und in den Thurm gesperrt, worauf die Frauen den Danebrog aufzogen und damit das Leben ihrer Angehörigen zurückkauften.

— Halle. Von berufener Seite wird folgendes berichtet. Im vorigen und in diesem Jahre sind bis jetzt circa 20,000 junge und alte Krähen durch Schießen und Ausnehmen der Nester auf der Rabeninsel getödtet worden. Eier aus den Nestern sind so unzählige Massen im Frühjahr ausgekommen, daß sich mit diesen, sowie den jungen Raben selbst ein wahrer Handelsartikel herausgebildet hatte. Die Herren Raumann, Kurzhalz u. Einicke zu Bülberg haben anfänglich den Eierausnehmern für jedes Krähen 2 Pfg., später mehr bezahlt und sind die Eier mit besonderer Vorliebe verspeist worden. Man hat solche sogar, da sie den Kiebitzern sehr ähneln, im Handel nach Leipzig und Magdeburg versandt. Aber auch nach jungen Krähen, die anfänglich mit 10, 20 und 30 Pfg., später sogar mit 50 Pfg. bezahlt wurden, hat eine große Nachfrage stattgefunden. Dieselben stehen im Geschmack den Rebhühnern nicht viel nach. Sie werden nicht wie jene gerupft, sondern, da sie eine ziemlich lederartige Oberhaut haben, gleich abgezogen. Die Ausnehmer der Nester besteigen die hohen, starken, glatten Eichen mit sogenannten Steigeisen. Den jungen Raben werden, wenn die Nester erreicht, gleich Köpfe u. Flügel abgeschnitten, damit der Transport derselben nach unten sich besser bewerkstelligen läßt, die Eier legt man in sogenannten Baschlidmägen, in denen sie sicher zur Erde befördert werden. Verschiedene junge gewandte Leute haben während der ganzen Frühjahrszeit das Geschäft des Eierausnehmens und der Tödtung von jungen Raben in sehr lukrativer Weise gewerbsmäßig betrieben.

— Schattige Stellen des Gartens an den Mauern, Zäunen u. s. f. sieht man vielfach unbenutzt und dem Unkraut überlassen. Als Grund dafür wird dann angegeben, daß dort doch keine Nutzpflanzen gedeihen, wie die Erfahrung gezeigt habe. In solchen Fällen hat man indeß nur nicht die richtigen Pflanzen angebaut, denn es giebt in der That eine ganze Reihe von Nutzpflanzen, die im Schatten fortkommen und eine Ausnutzung der schattigen Stellen ermöglichen. Als solche nennen wir in erster Linie Spinat, sobann Salat, auch Radieschen und schließlich Rhabarber. Diese kommen erfahrungsgemäß bei sonst richtiger Pflege an den schattigsten Stellen fort. Kein Gartenbesitzer sollte daher solche Stellen dem Unkraut überlassen, werden doch dadurch auch die anderen Beete mit Unkraut verunreinigt.

— Nordhausen. Eine junge Wittve von hier, deren Ehemann vor einigen Jahren gestorben ist, hat vor einigen Tagen die Leiche ihres heimlich geborenen unehelichen Kindes in eine Siebstanne gesteckt, mit Blumenpflanzen bedeckt und in dem Grabhügel ihres verstorbenen Mannes begraben dann die Blumen darauf gepflanzt. Durch einen anonymen Brief erhielt die Polizei Kunde von dem Vorfalle: die Leiche des Kindes wurde ausgegraben, und die Frau in Haft genommen. Dort hat sich letztere an ihrer Leibbinde erhängt.

— Ein gefährliches Echo. Reisender (erzählt): „Ich sage Ihnen, meine Herrschaften, da giebt's in den Abruzzen ein Echo, wenn Sie sich dort hinstellen, eine Pistole abschießen und guten Abend rufen, da hallt es zehnmal zurück; immer ein Schuß und dann wieder Guten Abend.“ — Berliner: Det is noch jar nicht. Wenn Sie sich bei uns in Berlin hinstellen, eine Pistole abschießen und Guten Abend rufen, da kommt gleich ein Schußmann und sagt: „Bitte, kommen Sie mal sofort mit!“

Standesamtliche Nachrichten von Eibenshock vom 18. bis 24. Juni 1890.

Geboren: 193) Dem Kaiser Karl Wilhelm Schädlich hier 1 S. 194) Dem Amtsgerichtsdienere Carl Eduard Hermann Tegner hier 1 Z. 195) Dem Bürgerkullehrer Arno Oskar Lechner hier 1 Z. 196) Dem Waldarbeiter August Adolf Hill in Blauenhal 1 S. 197) Dem Geschirrführer Friedrich Wilhelm Zugmann hier 1 S. 198) Dem Schuhmacher Gustav Louis Reisel hier 1 Z. 199) Dem Handarbeiter Karl Gottlieb Weidert hier 1 Z. 200) Dem Maschinenfischer Albert Hermann Liebold hier 1 Z. 201) Dem Bäcker Gustav Adolf Rodtrob hier 1 S. Gestorben: 143) Die Balgentreterin Johanne Sophie verw. Wed geb. Uhlmann, 85 J. 10 M. 6 Z. alt. 144) Des Handarbeiters Franz Johann Wischer hier Sohn, Emil Alfred, 1 J. 12 Z. alt. 145) Der ledigen Gertha Marie Brandt hier Sohn, Moriz Friedrich, 2 M. 2 Z. alt.

In den „Standesamtlichen Nachrichten von Schönheide“ in der letzten Nummer d. Bl. sind zwei Druckfehler mit unterlaufen. Es muß bei den „Aufgebotenen“ statt Träger: Tröger und bei den „Erschließungen“ statt Schließungen: Schließiger heißen.

Rechnungsabschluss

der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstige Betriebe zu Eibenstock.

Einnahmen.	
Barer Kassenbestand am 1. Januar 1889	85 Mark 25 Pf.
Zinsen von Sparkasseneinlagen	100 " 76 "
Eintrittsgelder	291 " — "
Beiträge	4653 " 48 "
Erfahleistung Dritter für gewährte Krankenunterstützung	42 " 55 "
An zurückgezogenen Sparkasseneinlagen	420 " — "
Sonstige Einnahmen	42 " 90 "
Summa der Einnahmen	5635 Mark 94 Pf.

Ausgaben.	
Für ärztliche Behandlung	940 Mark 35 Pf.
Für Arznei und sonstige Heilmittel	500 " 85 "
Krankengelder	2112 " 70 "
Unterstützung an Wöchnerinnen	— " — "
Sterbegelder	64 " — "
Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten	127 " 50 "
Zurückgezahlte Beiträge und Eintrittsgelder	58 " 18 "
Für Kapitalanlagen	870 " 76 "
Persönliche Verwaltungsausgaben	371 " 50 "
Sächliche	329 " 85 "
Sonstige Ausgaben	— " — "
Kassenbestand am 31. Dezember 1889	260 " 25 "
Summa der Ausgaben	5635 Mark 94 Pf.

Der Reservefond betrug Ende 1889: 3149 Mark 22 Pf.

Mitgliederbestand Ende 1889:
männliche 327
weibliche 1.

Krankheitstage im Jahre 1889:
der männlichen Mitglieder 3538
der weiblichen Mitglieder 49.

Gestorben sind im Jahre 1889:
männliche Mitglieder 2
weibliche Mitglieder —.

Eibenstock, am 20. Juni 1890.

Der Vorstand.

R. Wimmer, Vorsitzender.

Raubach, Cass.

Kinder,

welche nach der Impfung krank geworden sind, werden unentgeltlich naturgemäß behandelt von

Robert Müller,
prakt. Vertr. der Naturheilkunde.

Geübte

Lambourirerinnen

werden bei ausdauernder Arbeit und einem wöchentlichen Verdienst von 12 bis 15 Mark in's Haus gesucht.

Fritz Bergmann,
Blauen i. B.

Cognac

Grand fine Champagne empfiehlt
Gottfr. Müller,
Destillateur.

Geissler'schen Weinessig

in Flaschen und Gebinden empfiehlt
Gottfr. Müller,
Destillateur.

Feinste neue Vollheringe

" " Isländer Fett-heringe
" " Malta-Kar-toffeln

hält empfohlen G. Emil Tittel
am Postplatz.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehör, wird per Anfang Juli cr. zu mietzen gesucht.

Rupert Schmid,
Theaterdirector.

Offerten in der Expedition ds. Bl. unter R. S. abzugeben.

Zahnpasta

aus der kgl. bayr. Hofparfümeriefabrik von C. D. Wunderlich, Nürnberg, prämiert 1882, renommirt seit 1863, allgemein beliebt, zur angenehmsten Reinigung der Zähne und des Mundes. Sie macht die Zähne glänzend weiß, entfernt den Weinstein, sowie üblen Mund- und Tabakgeruch und konservirt die Zähne bis ins späteste Alter. à 50 Pfg. bei
J. Braun,
Drogenhandlung in Eibenstock.

Gesucht

ein ordentlicher, eigenständiger Sticker mit gutem Aufpasser auf Handschuhe. Dauernde Arbeit. Ebenfalls sind 2 schöne Logis zu vermietzen. Bei wem? sagt die Expedition d. Bl.

Oesterreich. Bantnoten 1 Mark 73,00 Pf.

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung der zur Stiftung des Rektor Fider und dessen Ehefrau Christiane Sophie Dorothee Fider geb. Rier gehörigen, an der großen Bockau gelegenen Wiesen soll

Sonnabend, den 28. Juni dieses Jahres, von Vormittags 9 Uhr ab

in 31 durch numerirte Steine abgegrenzten Abtheilungen an den Meistbietenden versteigert werden.

Erstehungslustige wollen sich zur angegebenen Zeit unterhalb des ehemaligen Nonnenhäuschens hier einfinden.

Eibenstock, am 17. Juni 1890.

Der Curator der Fider-Rier'schen Stiftung:
Rechtsanwalt Landrock.

Geschäfts-Anzeige.

Hiermit erlaube ich mir, einem geehrten Publikum von Stadt und Land die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Vannes N. J. Seligsohn käuflich übernommen habe und bitte, das dem Verstorbenen geschenkte Vertrauen auf mich zu übertragen und mein Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Eibenstock, 23. Juni 1890.

Achtungsvoll

Auguste Seligsohn.

Gleichzeitig stelle Damen-, Herren- und Kinder-Confection zum Ausverkauf, da ich solche nicht mehr weiter führen will. — Güte, wie sämtliche Puqartikel verkaufe zu jedem nur annehmbaren Preise. Die Obige.

Dank.

Den geehrten Mitgliedern des Männergesangsvereins zu Schöndorfer spricht für die am vergangenen Sonntag für die Zwecke des hiesigen Frauenvereins wohlwollend veranstaltete, in vorzüglich gelungener Weise zur Darstellung gebrachte theatralische Abendunterhaltung hierdurch den herzlichsten Dank aus

Eibenstock, den 25. Juni 1890.

Der Frauenverein.

Militär-Verein Eibenstock.

Nächsten Sonntag: Ausmarsch mit Musik und Fahne sowie Trommler-Corps nach Schönheiderhammer zur Fahnenweihe des dortigen Militär-Vereins.

Abmarsch 1/2 12 Uhr vom „Feldschlößchen“. Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen. Recht zahlreicher Betheiligung sieht entgegen

Der Vorstand.

Die Einzahlung der monatlichen Beiträge findet ausnahmsweise nächsten Sonnabend Abend statt.

Stadt Dresden.

Während des Jahrmarktes: Humoristisches Gesangsconcert und Künstler-Vorstellung der Herren Bierold und Walter, sowie des unübertroffenen Zauberkünstlers Herrn Althö.

Gleichzeitig empfehle warme und kalte Speisen, sowie gutgepflegte Biere. Zu recht zahlreichem Besuch laßt ganz ergebenst ein

Julius Selbmann.

Aechten Medicinal-Tokayer,

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medicinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantiert, chemisch begutachtet von ersten chem.-med. Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu Engros-Preisen

J. Braun,

Drogen- u. Chemikalienhdlg., Eibenstock.

Thierzucht und Thierernährung, wichtiger Rathgeber für alle Viehbesitzer, besonders bei jegiger Grünfütterung,

mit vielen Recepten, frei erhältlich gegen 15 Pfg. in Briefmarken bei Alb. Roebelen, Stuttgart.

Ich empfehle als Gelegenheitskauf einen großen Posten ganz moderner reinwollener

Kleiderstoffe

zu sehr billigen Preisen.

Emil Beyer.

Eine halbe Etage

ist per 1. Oktober d. J. zu vermietzen bei

Theodor Fiedler.

Dienstmädchen,

welches plätten kann, wird für 15. Juli zu mietzen gesucht von

Frau Elise Heckel.

Schönheit ist eine Zierde

Man verlange Frenn's
Amandelkleie.
Mittesser, Finnen, Pickeln, Hitzblättchen, Schuppen, Rötze der Haut, Bartflechten u. A. m. werden durch diese schnell beseitigt.

Büchsen à 60 Pf. und 1 Mt., bei

J. Braun.

Cordpantoffel,

à Paar von 50 Pf. an, empfiehlt

Hermann Rau.

weiche Herrenhüte,

à Stück von 1 M. 40 Pf. an, empfiehlt

Hermann Rau.

Für die vielen Beweise der Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unserer guten Mutter, Groß-, Urgroß- u. Schwiegermutter u. Schwester Johanne Sophie Weck, sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus. Besondern Dank für den reichen Blumenschmuck, sowie Herrn Pastor Böttrich für die trostreichen Worte am Grabe der selig Entschlafenen.

Eibenstock, den 22. Juni 1890.

Die trauernde Familie

Weck.

Blendend weißen Teint

erhält man schnell und sicher, Sommerprossen verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von Bergmann's Lilienmilchseife allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf à Stück 50 Pf. bei Apotheker Fischer.

Brause-Limonade-Bonbons

à Stück 10 Pfg.

bei J. Braun.

Stempelfarben

von Paul Strebel in Gera in roth, blau, violett und grün empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige

E. Hannebohn.